



ÖSTERREICH: AUFNAHME LAND WIDER WILLEN UND OHNE STRATEGIE?

DAS HUMANKAPITEL VON GEFLÜCHTETEN UND MIGRANTINNEN NACH
ÖSTERREICH IST HOCH, ABER WIRD SELTEN GENUTZT.

KARL AIGINGER, JUDITH KOHLENBERGER ¹

Abstract (english)

Economic theory assesses migration as positive for the country of origin as well as that of destination. Heterogeneity increases productivity, product diversity, and even company management and health. Challenges to these overall positive outcomes might arise in case of disruptive migration driven by wars, conflict and, most recently, climate catastrophes. Austria is a European country with high, according to some indicators even highest migration inflows, although the country has never had a coherent, national immigration strategy, not even for highly qualified migrants (e.g. via a blue card system). Nevertheless, migration to Austria has been highly beneficial, prevented a strong decline in population, and turned Vienna from an ageing city with a declining job market and a stalled cultural life to one of the urban centers with the highest quality of life worldwide. GDP per capita in Austria – starting from a below middle position – is now among the highest in Europe. In comparison to their countries of origin, the human capital and professional qualifications of immigrants is above average, but may still not be adequate for the actual labor market demand in Austria. Social and educational mobility of migrants as well as structural integration in the labor market and the educational system remain key challenges in Austria, as second generation migrants still differ from the endogenous population in terms of labor market outcomes, income and educational attainment. Right-wing populist movements have recently used distorted reports on the temporarily highly inflow of refugees from Syria, Iraq and Afghanistan in 2015/16 to attract votes, which mirrors similar dynamics on the European level.

In this paper, we analyze forced and voluntary migration movements to Austria, starting with the end of the Second World War up to the latest EU-enlargement. We include recommendations on how the positive impact of immigration to Austria could be increased and how integration and inclusion successes can be accelerated, and propose a model of circular migration, which would be beneficial for countries of origins as well as for European partnership strategies.

Keywords: *immigration, inflows, integration or exclusion strategies, populism, circular migration, forced migration*

¹ Karl Aiginger, Querdenkerplattform: Wien-Europa, WU-Wien, Karl.Aiginger@querdenkereuropa.at, www.querdenkereuropa.at. Judith Kohlenberger, Institut für Sozialpolitik, WU-Wien, Judith.Kohlenberger@wu.ac.at, Generalsekretärin Schumpeter Gesellschaft.

Karl Aiginger und Judith Kohlenberger danken Gunther Tichy, Dagmar Guttmann, Peter Huber, Anna Kanduth, Irene Langer, Gunther Tichy und Ewald Walterskirchen für Kritik bzw. wissenschaftliche Assistenz.



1. EINLEITUNG

Österreich hat den dritthöchsten Anteil der Bevölkerung mit Geburtsort im Ausland (nach Zypern und Luxemburg)². Es liegt daher vor jedem gleich großen oder größeren EU-Mitgliedsland. Dies ist größtenteils historisch und geografisch bedingt, aber auch Folge der Attraktivität als Zielort durch Sicherheit, Einkommenshöhe und wirtschaftlichen Bedarf. Die Zuwanderung zu forcieren, war nie eine politische Priorität, dies wäre auch in der politischen Diskussion abgelehnt worden. Es gab weder wirkungsvolle Anwerbeprogramme von Qualifizierten, wenn diese dennoch kamen, wurden sie an der Ausübung der erlernten Tätigkeit eher behindert. Die Integrationsbemühungen sind eher gering, ebenso wie Versuche, Migration regional zu lenken. Eine Folge davon ist, dass sich Kinder von ZuwandererInnen im Bildungserfolg stark von der endogenen Bevölkerung unterscheiden und zuletzt auch der Anteil der SchülerInnen mit geringen Deutschkenntnissen in den Primärschulen hoch ist. Gleichzeitig sind durch historische Versäumnisse in der Integration von MigrantInnen die Akzeptanz der Politik offener Grenzen und die vertiefende europäische Integration tendenziell gefährdet.

Faktisch betrachtet war jedoch Zuwanderung für Österreich und seine Bevölkerung von jeher von Vorteil. Wir stellen Hypothesen auf, wie der Nutzen für ÖsterreicherInnen, aber auch für ZuwandererInnen und zuletzt auch die Ursprungsländer bei einer aktiven Strategie noch größer sein kann und versuchen Handlungsfelder für die Zukunft Österreichs in der europäischen Landschaft und in der globalisierten Wirtschaft abzuleiten, die auch den Zielsetzungen der neuen EU-Kommission entsprechen.

2. AUFBAU UND EINSCHRÄNKUNGEN

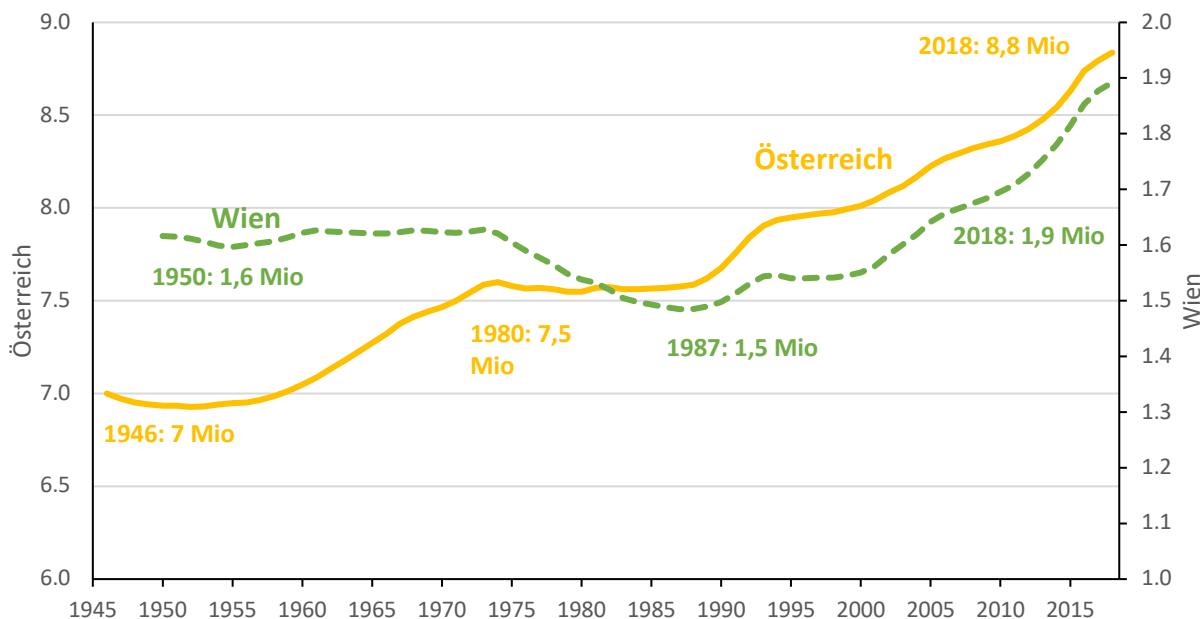
Das Thema Migration hat viele Facetten, manchmal können wir daher nur auf Literatur verweisen. Wir unterscheiden nicht nach den Ursachen der Migration, ob sie von push Faktoren oder pull Faktoren dominiert wird, nicht zwischen wirtschaftlicher Migration und humanitärer, auch nicht ob der Immigration ein Emigrationsstrom gegenübersteht.

Wir berichten im nächsten Abschnitt über Zuwanderungswellen primär in der Nachkriegszeit, auch nach Herkunftsländern. Durch Zuwanderung steigt die Bevölkerung Österreichs in Richtung 10 Mio, Wien wird wieder eine Zwei-Millionenstadt, nach Tiefstwerten von 7.5 bzw 1.5 Millionen in den achtziger Jahren³. Wir analysieren MigrantInnen nach ihrem Bildungshintergrund. Wir skizzieren die Integrationserfolge nach Ausbildung, Erwerbstätigkeit, und Arbeitslosigkeit. Die erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung wird kurz in Erinnerung gerufen. Österreich wurde vom Nachzügler zu einem Spitzenland bei den Einkommen, mit niedriger Arbeitslosigkeit und hohen Sozialleistungen. Österreich war erfolgreich nach dem EU-Beitritt und bei jeder Erweiterung (Aiginger 2020).

² Statistik Austria, 2019

³ Die Zahl der Kinder pro Frau liegt ohne Zuwanderung bei 1.5, wobei ein Wert über 2 für eine stabile Bevölkerung nötig wäre.

Abbildung 1: Bevölkerung in Österreich und in Wien



Q: Statistik Austria.

3. DIE MIGRATIONSWELLEN UND DER HEUTIGE STATUS

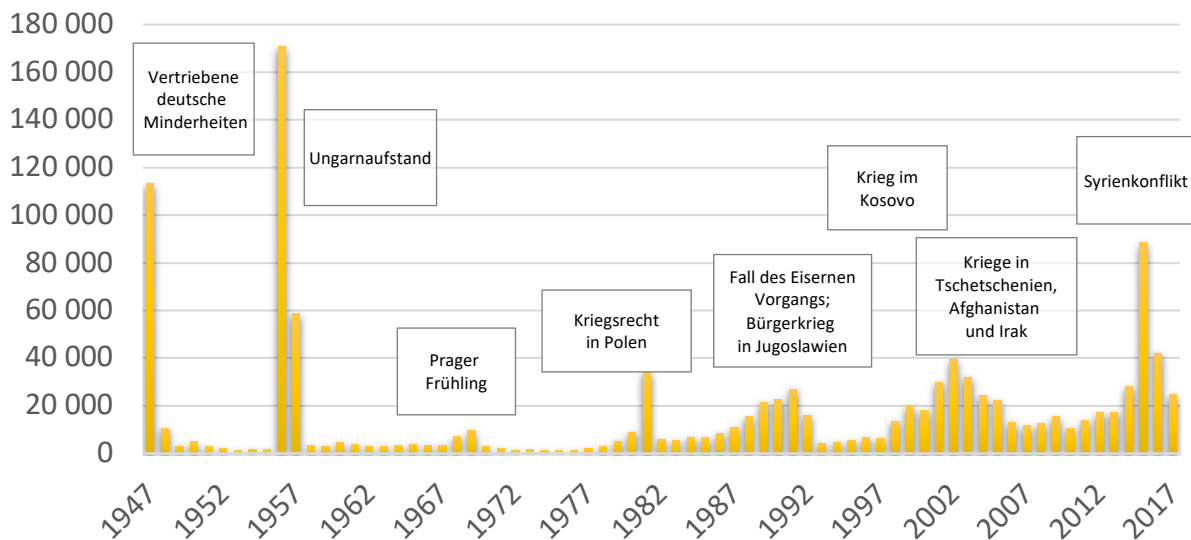
3.1. HERKUNFTSLÄNDER VON ASYLSUCHENDEN

Österreich zeichnet sich durch eine traditionell hohe Zahl von Asylsuchenden aus, was sich aus seiner geographischen Lage, dem historischen Erbe des Habsburgerreichs und den politischen Unruhen in den östlichen Nachbarländern (Ungarn, Ex-Tschechoslowakei, Ex-Jugoslawien) erklärt (FASSMANN & STACHER 2003; FRANZ 2005; HALILOVICH 2013; UNHCR 2011).⁴ Zwischen 1973 und 1979 fanden auch viele jüdische MigrantInnen aus der Sowjetunion Zuflucht in Österreich. Für viele von ihnen war Österreich ein Zwischenstopp auf dem Weg in andere Länder des Westens oder Israel. Aufgrund seiner geographischen Lage direkt am Eisernen Vorhang verstand sich Österreich lange Zeit als „Tor zum Westen“, aber auch als traditionelles Asylland für politisch Verfolgte (BAUER 2008; BÖSE et al. 2001). Tatsächlich war Österreich in den vergangenen Jahrzehnten ein bedeutendes Aufnahmeland (HALILOVICH 2013), obwohl die gängige Politik hinsichtlich der Gewährung von Asyl und des Zugangs zum Arbeitsmarkt tendenziell eher restriktiv war (ROSENBERGER & KÖNIG 2012). Selbst die nach 1945 vertriebenen „Volksdeutschen“ waren anfangs in Österreich keineswegs willkommenen (STIEBER 1995). In den letzten fünfundzwanzig Jahren führten vor allem der Fall des Eisernen Vorhangs (1989) und der Krieg in Jugoslawien (1991-1995) zu Spitzen in der Entwicklung der Immigration. Seit der Jahrtausendwende waren es die Kriege und gewaltsamen Konflikte in

⁴ Die folgenden Ausführungen basieren auf BUBER-ENNSER, I., KOHLENBERGER, J. & RENGS, B. (2019), Was wissen wir über die Geflüchteten, die 2015 zu uns kamen? In: Kohlbacher, J. & Six-Hohenbalken, M. (eds.). Die lange Dauer der Flucht – Analysen aus Wissenschaft und Praxis (Reihe: ISR-Forschungsberichte 49), Hrsg. 109-129. Wien: Österr. Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse.

Tschetschenien, Afghanistan, dem Irak und zuletzt in Syrien, die zu einer hohen Zahl an Asylsuchenden aus dem Mittleren Osten und Asien führten.

Abbildung 2: Entwicklung der Asylantragszahlen in Österreich seit 1947



Q: Adaptiert aus Buber-Ennser et al. 2019, Marik-Lebek and Wisbauer 2017, Statistik Austria 2018, UNHCR 2013, BMI 2018.

Während die überwiegende Mehrheit der im Jahr 2015 nach Europa Geflüchteten Asyl in Deutschland beantragte (wo im Jahr 2015 fast eine halbe Million Asylsuchende einreisten, BAMF 2016), kam ein beträchtlicher Anteil auch nach Österreich: Insgesamt stellten hier 88.098 Personen einen Asylantrag (BMI 2016). Diese Zahl entspricht etwa einem Prozent der österreichischen Bevölkerung und knapp 7% aller Asylwerbenden in der EU im Jahr 2015, was Österreich zum viertgrößten Aufnahmeland macht (EUROSTAT 2016). Die meisten Asylanträge wurden zwischen Sommer und Herbst 2015 gestellt: Zwischen Juli und Dezember waren es insgesamt 60.000. Die meisten Asylantragstellenden im Jahr 2015 in Österreich kamen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak (71%).⁵

3.1.1. QUALIFIKATION

Angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung der großen Zahl von Geflüchteten, die im Jahr 2015 in Europa Zuflucht suchten, ist es wichtig zu verstehen, wer diese Menschen sind. Für Integrationsmaßnahmen auf europäischer sowie nationaler Bedeutung ist es nicht nur zentral, die „Köpfe zu zählen“, sondern auch zu wissen, was in diesen Köpfen steckt. Bildung, berufliche Qualifikationen und Wertvorstellungen sind dabei wesentliche Aspekte. Aus diesem Grund

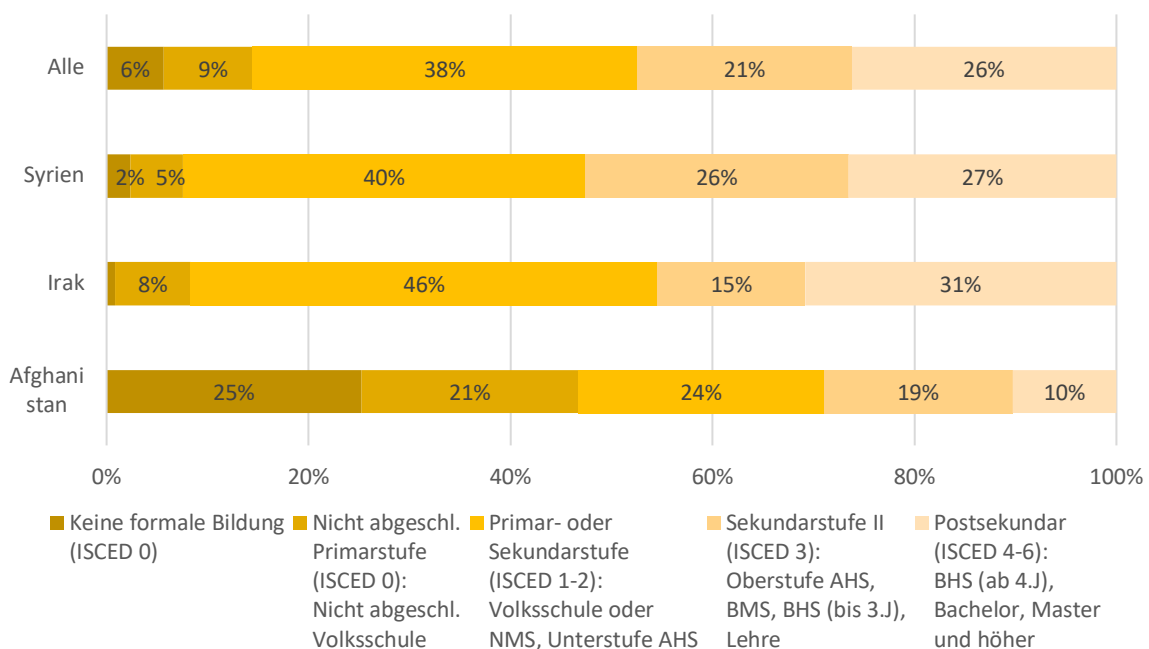
⁵ Die Staatsbürgerschaft der Asylsuchenden variierte sowohl zeitlich als auch geographisch innerhalb der europäischen Aufnahmeland (BAMF 2016; BMI 2016; EJPD 2016; FARGUES 2015; MIGRATIONSVERKET 2016; UDI 2016). (71%). Aber auch in Deutschland, Schweden, den Niederlanden, Finnland und Norwegen, kamen die meisten Flüchtlinge im Jahre 2015 aus Syrien, Afghanistan und dem Irak.



wurde zwischen November und Dezember 2015 die europaweite erste Studie *DiPAS (Displaced Persons in Austria Survey)* in sieben Flüchtlingsquartieren in Wien und Umgebung durchgeführt. Untersucht wurden dabei das Humankapital, die formalen Bildungsabschlüsse, Qualifikationen, Einstellungen und Werte sowie die Gesundheit von Geflüchteten, die 2015 aus Syrien, Afghanistan und dem Irak nach Wien gekommen waren.

In der Erhebung zeigte sich, dass die 2015 nach Österreich gekommenen Geflüchteten im Schnitt wesentlich besser ausgebildet waren als ihre Landsleute in der Heimat (BUBER-ENNSER et al. 2016). Fast die Hälfte der Befragten aus Syrien und dem Irak hat eine Sekundarbildung erhalten. Relativ wenige Personen haben keinerlei schulische Bildung erhalten oder nur wenige Jahre eine Grundschule besucht: Der Anteil liegt bei etwa 15% und ist weitaus niedriger unter Geflüchteten aus Syrien (7%) und dem Irak (9%) als bei Menschen aus Afghanistan (25%). Der überwiegende Anteil hat zumindest eine Pflichtschulbildung abgeschlossen (70%). Jeweils mehr als ein Viertel gab an, mindestens einen post-sekundären Abschluss zu besitzen, das entspricht in Österreich einer BHS ab der 4. Schulstufe und allen darüber liegenden, vor allem universitären Abschlüssen. Ein nicht unerheblicher Anteil der jungen männlichen Befragten gab zudem an, die letzten Prüfungen ihres Studiums bewusst hinausgezögert zu haben, um der syrischen Wehrpflicht zu entgehen. Der Anteil an akademischen Abschlüssen würde dementsprechend noch etwas höher liegen.

Abbildung 3: Bildungsabschlüsse von Personen im Alter von 20 bis 59 Jahren in DiPAS



Q: DiPAS; BUBER-ENNSER et al. (2016).

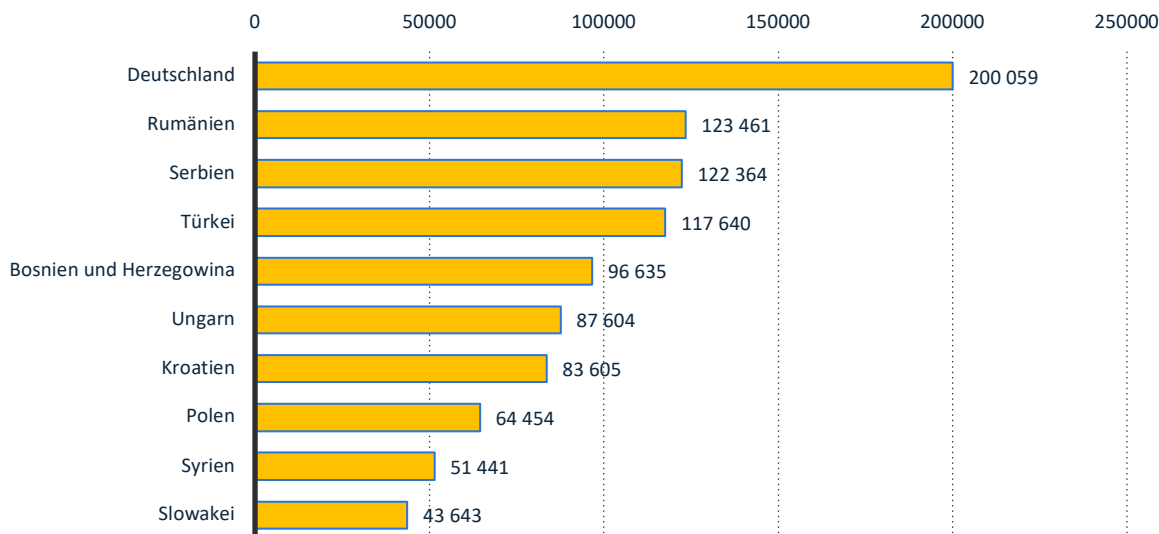
Während die Bildungsergebnisse aus *DiPAS* in gewisser Weise eine Momentaufnahme aus dem Herbst 2015 darstellen, gehen sie doch über rein anekdotische Evidenz hinaus: Sämtliche 2016 oder 2017 in Österreich veröffentlichten Ergebnisse lassen auf ein sehr ähnliches Bildungsprofil unter Flüchtlingen aus Syrien, dem Irak und Afghanistan schließen (AMS 2017; BRÜCKER et al. 2016; BUBER-ENNSER et al. 2016; KOHLBACHER et al. 2017; BUBER-ENNSER &



KOHLBERGER 2018). Auch Befunde aus Deutschland kommen zu dem Schluss, dass Geflüchtete, die in den letzten Jahren nach Europa gekommen sind, im Vergleich zur Bevölkerung ihrer Herkunftsländer besser gebildet sind, was sogar jene aus weniger entwickelten Ländern wie Afghanistan miteinschließt (WORBS, BUND & BÖHM 2016). Das Bildungsniveau syrischer Asylwerbender ist vergleichsweise hoch, weil dort bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs im Jahr 2011 der Zugang zu Bildungseinrichtungen für alle gegeben war. Ein ähnlich hohes oder noch höheres Niveau konnte unter den Geflüchteten aus dem Iran und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion beobachtet werden (BRÜCKER, ROTHER & SCHUPP 2016). Auch global betrachtet ist die Migrationsforschung voll von empirisch belegten Beispielen, dass Migration überall auf der Welt hoch selektiv stattfindet: Wer höher gebildet ist und somit über mehr sozioökonomische Ressourcen verfügt, ist mobiler – das trifft vor allem auch auf Einwanderungsströme in EU- und OECD-Länder zu (GROGGER & HANSON 2011).

Dass der Effekt der positiven Selbstselektion im Bereich Bildung und Humankapital nicht nur bei Arbeits-, sondern auch bei Fluchtmigration auftritt, zeigte sich im Rahmen der „Flüchtlingskrise“ des Herbst 2015 deutlich. Erklären lässt sich dies unter anderem durch fehlende legale Fluchtrouten und die hohen finanziellen Mittel, die Geflüchtete aufwenden müssen, um weite Strecken (meist unter der Zuhilfenahme von Schleppern) zurückzulegen. Laut *DiPAS*-Studie betragen die Fluchtkosten für eine Person von Syrien nach Österreich zwischen \$2.000 bis \$4.000, das entspricht einem durchschnittlichen Jahreseinkommen in Syrien vor der Krise (BUBER-ENNSER et al. 2016). Das erklärt auch, warum junge Männer in der Gruppe der Geflüchteten des Herbsts 2015 überrepräsentiert waren: Oft kann es sich eine Familie nur leisten, einer Person aus ihrem Kreis die Flucht außer Landes zu ermöglichen, in der Hoffnung, dass weitere Familienmitglieder später durch Familienzusammenführung nachgeholt werden können.

Abbildung 4: Anzahl der AusländerInnen in Österreich am 1. Jänner 2020



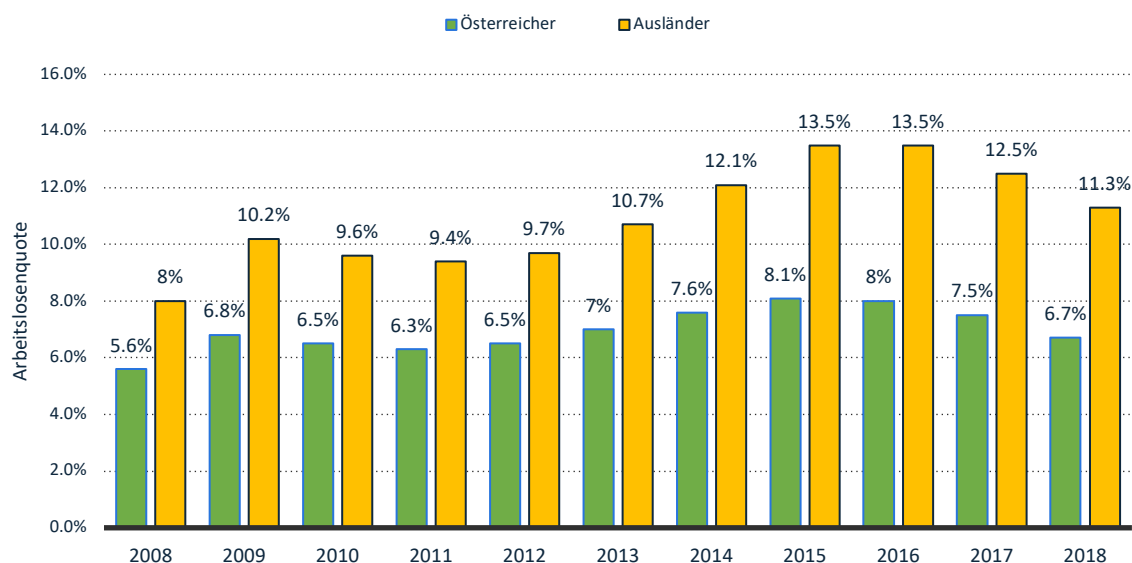
Q: Statistik Austria, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293019/umfrage/auslaender-in-oesterreich-nach-staatsangehoerigkeit/>

3.1.2. INTEGRATIONSERFOLGE UND -DEFIZITE

ZuwandererInnen sind generell stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Einheimische (11% gegenüber 7%)⁶, auch wenn sich in den letzten Jahren ein Rückgang der Arbeitslosigkeit unter Erwerbstätigen generell (mit und ohne Migrationshintergrund) beobachten lässt (Statistik Austria, 2019). Zusätzlich sind MigrantInnen häufiger von beruflicher De-Qualifikation betroffen, also sind wesentlich häufiger für die ausgeübte Position überqualifiziert als inländische Arbeitskräfte, wie auch der jüngste OECD-Wirtschaftsbericht für Österreich festhält (OECD 2019). Die Klischees der studierten syrischen Architektin, die als Reinigungskraft arbeitet, und des taxifahrenden Arztes ist also in der Realität weiterhin zutreffend. Dem kann durch schnellere, pragmatische Nostrifikationsverfahren und mehr Unterstützung bei ebendiesen entgegengewirkt werden.

⁶ Kanduth 2017

Abbildung 5: Arbeitslosenquote in Österreich nach Nationalität, 2008 bis 2018 (Jahresdurchschnitte)



Q: AMS Österreich; <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/819507/umfrage/arbeitslosenquote-in-oesterreich-nach-nationalitaet/>.

Vor allem migrantische Frauen weisen sowohl verglichen mit ihren männlichen Landsleuten als auch mit einheimischen Frauen eine deutlich geringe Erwerbsquote auf. Sie arbeiten häufiger in prekärer und befristeter Beschäftigung, in Teilzeit und in haushaltsnahen Dienstleistungen. Generell sind MigrantInnen beiderlei Geschlechts häufiger in den Branchen Tourismus, Bauwesen, Gebäudereinigung sowie Handel als Einheimische tätig. Letzteres kann langfristig auch zu einer Durchbrechung des stark geschlechtersegregierten Arbeitsmarkts in Österreich führen, da der Handel in vielen Herkunftsländern von Personen mit Flucht- und Migrationshintergrund männlich dominiert ist, während in Österreich die meisten Einheimischen Beschäftigten weiblich sind.

Die Arbeitsmarktintegration geflüchteter Menschen aus Syrien, Irak und Afghanistan birgt zusätzliche Herausforderungen, da sie sich mit noch mehr Barrieren konfrontiert sehen als reguläre MigrantInnen. Zu den Barrieren zählen fehlende Vorbereitung durch Fluchtmigration und somit keine bis rudimentäre Sprachkenntnisse, fehlende Zeugnisse oder Nachweis von Qualifikationen, sowie gesundheitliche und psychische Beeinträchtigungen durch die Erfahrungen von Krieg und Verfolgung im Herkunftsland sowie auf der Flucht⁷. Im Jahr 2018 lag die Arbeitslosigkeit dieser Gruppe bei 27%, wobei durch eine hohe Schulungsquote bereits eine deutliche Reduktion (-10 Prozentpunkte) gegenüber dem Vorgang erreicht werden konnte (Statistik Austria, 2019). Gleichzeitig weisen FluchtmigrantInnen aufgrund fehlender Rückkehrmöglichkeiten oft eine besonders hohe Erwerbsmotivation und hohe Bildungsaspiration auf (Cortes 2004; Buber-Ennsner et al. 2016), sodass sich ihre

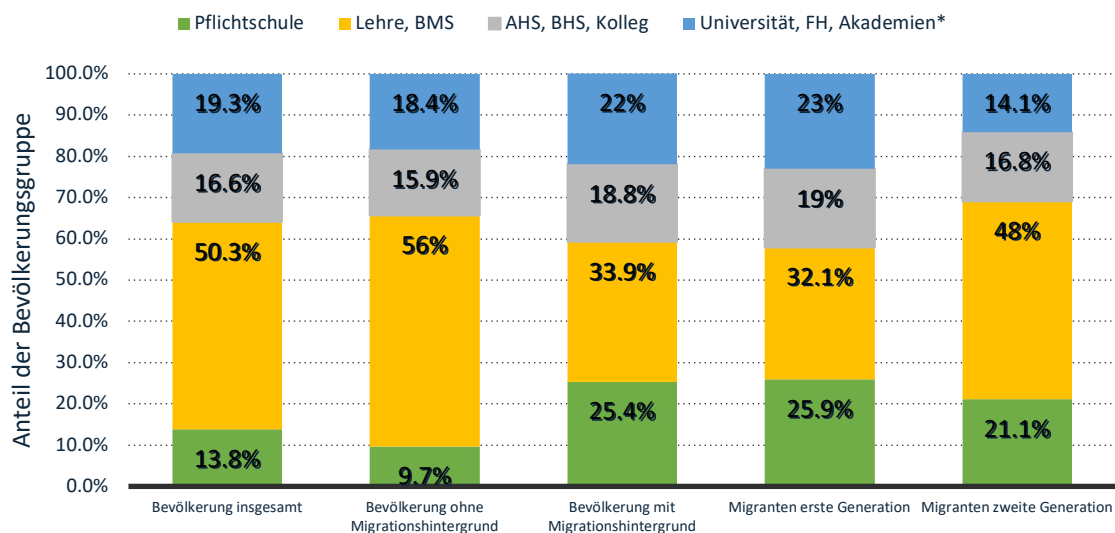
⁷ Rosenberger & König 2012; Thomas & Thomas 2004; Aydemir 2011; Bevelander 2011.



Arbeitsmarktpformance bereits wenige Jahre nach Ankunft an jene regulärer MigrantInnen angepasst hat.

Bei der weiterhin häufig anzutreffenden und strukturell bedingten Überqualifikation von MigrantInnen am Arbeitsmarkt spielen neben fehlenden soziale Netzwerken und Sprachkenntnisse auch explizite und implizite Diskriminierung eine Rolle. So zeigte eine Studie der JKU Linz unlängst, dass bei gleicher Qualifikation und identem Lebenslauf ÖsterreicherInnen etwa 1.5mal so häufig zu Bewerbungsgesprächen eingeladen werden wie Menschen mit türkischem Migrationshintergrund, und doppelt so häufig wie Personen aus Nigeria (Weichselbaumer 2016). Österreich liegt damit bei der ethnischen Diskriminierung im Erwerbsleben im europäischen Spitzenfeld. Diese Diskriminierung gilt es stärker zu pönalisieren sowie entgegenzuwirken.

Abbildung 6: Bildungsstand der Bevölkerung in Österreich nach Migrationshintergrund, 2018 (25-64 Jahre; Jahresdurchschnitt, Bevölkerung in Privathaushalten)



Q: Statistik Austria; <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293283/umfrage/bildungsstand-der-bevoelkerung-in-oesterreich-nach-migrationshintergrund/>

Die Bildungsvererbung ist unter MigrantInnen noch deutlich höher als unter Einheimischen. In keiner anderen Gruppe ist die Bildungsmobilität so gering ausgeprägt wie unter jungen Erwachsenen der 2. und 3. Generation türkischer und ex-jugoslawischer EinwandererInnen. Haben ihre Eltern nur Pflichtschulabschluss, so schaffen 77% der Kinder ohne Migrationshintergrund, einen höheren Abschluss zu erlange. Bei Kindern aus migrantischen Familien sind es nur 51% (OECD 2018). Damit ist Österreich im OECD-Schnitt eines jener Länder, in denen die Bildungsmobilität unter MigrantInnen am wenigsten ausgeprägt. Bereits im Vorschulalter haben Kinder aus migrantischen Familien eine sechsfach niedrige Wahrscheinlichkeit, einen Kindergarten zu besuchen als Kinder ohne Migrationshintergrund. Zudem besuchen einheimische Kinder den Kindergarten im Schnitt länger als Kinder mit Migrationshintergrund, was nachweislich positive Effekte auf den späteren Bildungsverlauf hat.



Gleichzeitig zeigt sich ein deutlicher Gender Gap in den Bildungs- und Erwerbchancen von MigrantInnen: Während Söhne aus türkischen und ex-jugoslawischen Familien durch die Lehre durchaus Möglichkeiten zum Aufstieg wahrnehmen können, haben Mädchen noch schlechtere Bildungsaussichten (OECD 2018). Während Buben von niedrigqualifizierten MigrantInnen im Schnitt bessere Bildungsergebnisse erzielen als einheimische, verhält es sich bei Mädchen genau umgekehrt. 48% der einheimischen Mädchen aus niedrig qualifizierten Familien erreichen einen höheren Bildungsabschluss als ihre Väter, bei Mädchen mit Migrationshintergrund sind es nur 35%. Das kann kulturelle Gründe haben, aber auch mit der eher männlich dominierten Lehre in Österreich zusammenhängen, die für viele Buben aus migrantischen Familien eine wichtige Aufstiegschance darstellt (Schneebaum et al. 2016).

Neben spezifischen, weiter unten aufgelisteten Maßnahmen würde das folgende Dreierpaket ganz generell zur Bekämpfung der starken Bildungsvererbung und zu besserer Integration migrantischer Kinder und Jugendlicher beitragen: Verpflichtendes 2. Kindergartenjahr, Gesamtschule für 10- bis 14-Jährige, Ausbau von SozialarbeiterInnen und PsychologInnen (v.a. in „Brennpunktschulen“).

4. WIRTSCHAFTSPOLITISCHE WERTUNG VON MIGRATION

Die Literatur wertet Migration als wohlfahrtssteigernd, weil durch sie auf der individuellen Ebene alle ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und Präferenzen besser nutzen können. Auf der volkswirtschaftlichen Ebene schließt Migration den Mismatch zwischen Arbeitsangebot und -nachfrage, verringert Friktionen und erhöht Produktivität und Wohlfahrt. Diese positive Beurteilung auch für die bisherigen ArbeitnehmerInnen ist nicht immer intuitiv, da Substitution von gering Qualifizierten durch Neuzugänge mit niedrigeren Lohnansprüchen vermutet wird. Dies tritt jedoch deswegen nicht ein, weil MigrantInnen oft Jobs übernehmen, die sonst nicht zu besetzen wären. Zweitens steigt durch das erweiterte Arbeitsangebot die Produktion und InländerInnen, die bisher die unattraktivsten Jobs hatten, können eine Stufe aufsteigen oder eine mittlere Hierarchiepositionen übernehmen. Die positiven Wachstumseffekte - noch durch den Konsum der zusätzlichen Beschäftigten verstärkt- sind besonders groß, besonders wenn es Angebotsknappheit gibt. Sogar das Lohnniveau kann steigen, inklusive dem der gering qualifizierten „ÖsterreicherInnen“.

Diese theoretische Beurteilung wird für Österreich in vielen Studien bestätigt⁸. Die positive Entwicklung Österreichs nach Einkommen, Arbeitsplätzen, Konsum und Sicherheit für Österreich muss nicht wiederholt werden. Sie waren auch nach den großen Immigrationswellen sichtbar: der Zustrom der Sudetendeutschen und der Ungarnflüchtlinge erfolgte zeitlich geballt und von Angebotsfaktoren bestimmt und hätten „disruptive“ Ereignisse sein können. Die Flüchtlinge wurden aber von der Bevölkerung akzeptiert und haben sich

⁸ Für einen Überblick siehe Bock-Schappelwein, Horvath, Huber 2017

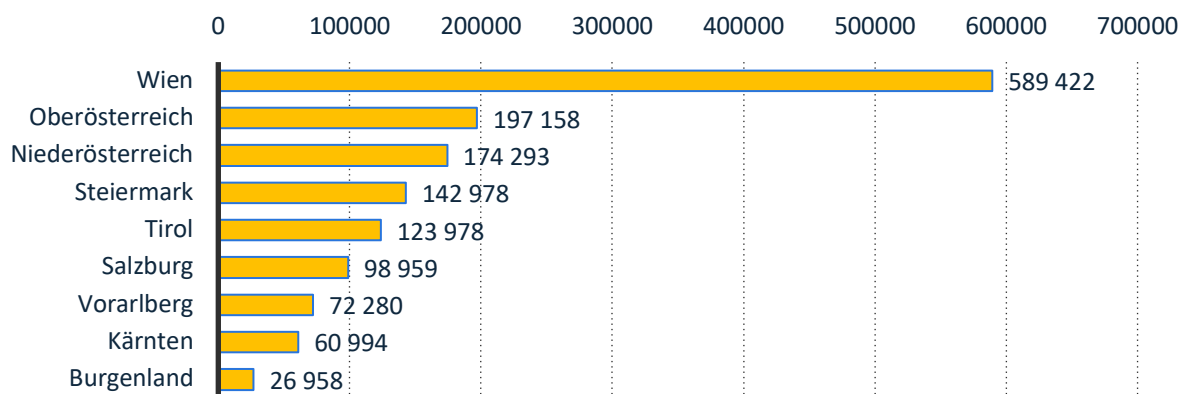


schnell integriert. Sie wurden nicht nur weitgehend akzeptiert⁹, sondern nach ein zwei Jahrzehnten als integriert betrachtet.

Negative Folgewirkungen können bei disruptiver Migration entstehen. Als solche gilt starke, unerwartete, oft kriegs- und krisenbedingt Migration, wobei das Problem noch stärker wird bei Migration aus geografisch und kulturell entfernten Ländern.

Hier entstehen starke Ballungen, die von der Bevölkerung abgelehnt werden. Diese Reaktion wird oft populistisch unterstützt, besonders wenn Des-Integration auch zu vermehrter Kriminalität, oder auch zu Unsicherheit und Polizeieinsatz führt. Abwehrmaßnahmen in Ländern, die keine Grenzen mit den Staaten haben, aus denen die Fluchtwellen kommen, verstärken dann die Situation.

Abbildung 7: Anzahl der ausländischen Bevölkerung nach Bundesland in Österreich zu Jahresbeginn 2020



Q: Statistik Austria; <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293121/umfrage/auslaender-in-oesterreich-nach-bundeslaendern/>.

Der Flüchtlingsstrom 2015 enthielt auch Elemente disruptiver Migration. Es waren primär Nicht- EuropäerInnen mit fremder Sprache, Kultur und oft auch Religion. Obwohl im Vergleich zu der Bevölkerung im Heimatland relativ gut qualifiziert, waren diese Qualifikation nicht immer beweisbar, weil Zeugnisse in der Heimat zurückgelassen wurden oder auf der Flucht verloren gingen, und die Sprachkenntnisse gering waren. Ein Großteil der Geflüchteten zog in Ballungsräume, vor allem nach Wien. Die Arbeitslosigkeit war 2015 nicht auf ihrem Tiefststand, ist allerdings in der Folge in Österreich gesunken.

Zwischen den angebotsbestimmten Wellen der ersten Nachkriegsjahrzehnten und der letzten Flüchtlingswelle lagen die Siebzigerjahre. In dieser Periode extremer Arbeitskräftemangel hat Österreich aktiv um Arbeitskräfte geworben. Firmen schickten Busse nach Serbien, um Arbeitskräfte zur Saisonarbeit „abzuholen“, die dann auch durch attraktive Verträge und sogar Wohnungen zu bleibenden Aufenthalten und Familiennachzug motiviert wurden. Die Arbeitsmarktsituation ermöglichte auch die rasche Absorption der Flüchtlinge aus den Balkankriegen inklusive von Bosniern. Dies war die erste Welle nicht christlicher

⁹ Für eine andere Wertung (der einströmenden Sudetendeutschen) wurde Stieber 1995 schon zitiert.



ImmigrantInnen, es gab aber keine Ablehnung auf Grund des Glaubens. Generell bestand die Notwendigkeit, dass wissenschaftliche Studien (vor allem des WIFO mit seinem starken Sozialpartnerhintergrund) die Vorteile der Immigration betonen müssen, weil besonders die ArbeitnehmerInnen den Verlust erworbener Rechte und zukünftiger Lohnerhöhungen befürchteten. Diese Angst zeigte sich auch bei der Ostöffnung und bewirkte in der Forderung nach und Ausnutzung von längeren Übergangsperioden.

Die Immigration aus den neuen Bundesländern Deutschland – auch gefördert durch strengere deutsche Arbeitsmarktbestimmungen (z.B. Hartz 4) wurde besonders leicht integriert, da es auch keine Sprachproblem gab und sie auf ungedeckte Nachfrage im Tourismus und Gastwirtschaft stieß. ImmigrantInnen aus der Türkei wurden am Arbeitsmarkt relativ leicht aufgenommen, die generelle Integration hat aber nicht so gut funktioniert, sodass die Schul- und Spracherfolge nicht optimal sind.

5. STRATEGIE ZUR STEIGERUNG DER ÖKONOMISCHEN VORTEILE

Die Analysen zeigen, dass die potenziellen Vorteile der Migration in Österreich nicht voll genutzt wurden. Wir präsentieren daher Vorschläge wie sie verstärkt werden können sei es bei normaler oder bei eher disruptiver Migration.

5.1. NATIONALE STRATEGIEN

5.1.1. INTEGRATIONSFÖRDERUNG

Dazu zählen Sprachkurse, Training für den Arbeitsmarkt, Qualifikationsförderung sowohl innerbetrieblich als auch in Fachschulen. Ein wichtiger Punkt sind Integrationsbemühungen für die ganze Familie, insbesondere Frauen, wenn sie in der Heimat nicht beschäftigt waren. Für die Kinder ist der frühe Schuleintritt und vorschulische Betreuung wichtig. Kulturelles Verständnis, Kennenlernen wird durch sportliche und Freizeitaktivitäten gefördert, die nicht nur mit „Landsleuten“ aus demselben Herkunftsland stattfinden. Ghettobildungen können durch integrative Wohnprojekte (Mindestanteil von MigrantInnen in geförderten Projekten), vermieden werden. Betreuung und Begegnungen in Parks und Wohnvierteln mit hohem MigrantInnenanteil sind besonders wichtig.

5.1.2. MIGRANTINNEN IN INSTITUTIONEN

Kommunale und staatliche Institutionen sollten einen Mindestanteil an MigrantInnen haben. Dazu zählt nicht nur Polizei und Arbeitsmarktservice, auch Schulbehörden, Gesundheitsämter und Medien. Besonders in Sozialen Medien kann die Kommunikation und Information zwischen Österreichern und Migranten, aber auch unter Migranten unterschiedlicher Herkunft forciert werden. Ein Informationsaustausch zwischen den heutigen Migranten und älteren Migrantengruppen (Sudetendeutschen, Ungarn, Serben, Bosnier und Türken) sollte die heutigen „Echokammern“ ersetzen oder zumindest ergänzen. Integrationsberichte sollten breit kommuniziert werden und Migranten in ihnen ihre Sicht inklusive erlebter Diskriminierung berichten.



5.1.3. ANERKENNUNG VON QUALIFIKATIONEN UND NUTZUNG BREITERER BERUFSBILDER

Zeugnisse und auch informelle Fähigkeiten sollten schneller akzeptiert und dokumentiert werden. Dazu ist ein vorausschauender Behördenkontakt zwischen Österreich und den Hauptmigrationsländern sinnvoll. Rasche Prüfungen von in der Heimat erworbenen Qualifikationen und pragmatische Nostrifikationsverfahren wären sinnvoll. Falls keine Zeugnisse vorliegen oder anerkannt werden, sollte es Testverfahren geben um Qualifikationen zu überprüfen, wobei es allerdings wichtig ist, dass die PrüferInnen nicht von der Landesvertretung nominiert werden, da diese immer Konkurrenz vermeiden will. Die lange Dauer der Anerkennung ist im finanziellen Interesse der bisherigen Selbständigen und Gewerbetreibenden.

MigrantInnen haben in der Regel ein breiteres Angebot von Fähigkeiten anzubieten als die zersplitterten österreichischen Ausbildungswege und die restriktiven Normen der Gewerbeordnung erlauben. Zusätzlich zeichnen sich viele MigrantInnen aus dem Nahen und Mittleren Osten durch einen ausgeprägten Unternehmergeist aus. Das ist eher ein Vorteil, besonders in Regionen in denen Geschäfte schließen, weil es für jede enge Konzession zu wenig Nachfrage gibt. Die Kombination von Gastwirtschaft plus Kleinkaufhaus und Trafik sind ein Vorteil ebenso wie der integrierte Verkauf und Reparatur von Geräten, Fähigkeiten beim Hausbau und Wohnungsreparatur durch Kompetenz bei Elektrik, Heizen, Maurer und Schlossertätigkeit zu verbinden. Migranten ermöglichen längere Öffnungszeiten und mithilfe Familienmitglieder verringern Überlastung zu Stoßzeiten.

5.1.4. PSYCHOSOZIALE UNTERSTÜTZUNG

Geflüchtete sind fast doppelt so oft wie Einheimische von Depressionen, Angststörungen und PTBS betroffen (Kohlenberger et al 2019). Das ist auch ein Integrationshindernis, da psychische Beeinträchtigungen Lernstörungen, Konzentrationschwäche, Schlafstörungen etc. nach sich ziehen können. Wichtige Maßnahmen wie Deutschkurse führen dann oft ins Leere, wenn nicht die körperliche und seelische Gesundheit als Basis für gesellschaftliche Teilhabe sichergestellt ist. Nicht zuletzt ist psychosoziale Gesundheit auch ein Sicherheitsthema: Depressionen und Angststörungen können sich auch durch (auto)aggressives Verhalten äußern. Schätzungen legen nahe, dass die Suizidrate unter Geflüchteten sehr hoch ist.

Sinnvoll wäre der generelle Ausbau von kassenfinanzierten Psychotherapieplätzen, gemeinsam mit entsprechendem kultur- und gendersensiblen Dolmetschangebot. Auch denkbar wäre ein differenziertes Unterstützungs- und Versorgungsmodell, wie von der Deutschen Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2018) vorgeschlagen: In diesem Modell wird das professionelle psychotherapeutische Angebot von approbierten PsychotherapeutInnen und PsychiaterInnen durch niederschwellige Angebote von speziell geschulten Personen (u. a. Peer-BeraterInnen) ergänzt. Diese können als „Gesundheitslotsen“ begleiten, vermitteln, dolmetschen, erklären, anleiten und beraten. Sie sind idealerweise sowohl mit dem Sprach- und Kulturkreis der betroffenen Flüchtlinge als auch mit den Gegebenheiten in Österreich vertraut wie beispielsweise Studierende mit Herkunft aus dem jeweiligen Kulturkreis. Voraussetzung ist eine



intensive und praxisorientierte Schulung und eine engmaschige Supervision und Begleitung durch PsychotherapeutInnen.

5.1.5. VERBINDUNG INTEGRATION UND ALTERUNG

Ohne Immigration würde die österreichische Bevölkerung stark altern. Die Alterung sollte aktiv in die Integrationsstrategie einbezogen werden. Wenn in einem Beruf in den nächsten Jahren ein hoher Prozentsatz in Pension geht und kein Nachwuchs aus dem Inland absehbar ist, könnten dafür besondere Lehrstellen und Kurse für Migranten und Migrantinnen angeboten werden und schon AsylwerberInnen erlaubt werden Hilfstätigkeiten zu leisten und dabei Arbeitsnachweise zu erwerben.

5.1.6. VERRINGERUNG VON REGIONALEN UNGLEICHGEWICHTEN

Die Bevölkerung entwickelt sich – nicht zuletzt durch Binnenmigration - sehr unterschiedlich, sie nimmt in Ballungsgebieten zu und in peripheren Gebieten ab. Diese Entwicklung hat erhebliche Nachteile, die die bisherige Regionalpolitik nicht verhindern konnte. Daher sollten Migranten in jene Regionen gelenkt werden, die starke Bevölkerungsverluste aufweisen. Die betroffenen Bezirke leiden darunter und würde diese Tendenz gerne umkehren, entwickeln aber keine Gegenstrategie Sie verbleiben in Schockstarre oder verleugnen die Realität. Hier stehen auch viele Räumlichkeiten leer, Geschäftslokale, Wohnungen und Häuser, die Verkehrsverbindungen sind schlecht. Migranten könnten Wohnungen und leere Geschäftslokale zu Verfügung gestellt werden, eventuell mit der Auflage bestehende Defizite in Beschäftigung, Transport und Pflegeleistungen zu übernehmen. Patenschaften für unbegleitete Flüchtlinge schaffen auch für Frühpensionisten und Pensionistinnen eine sinnstiftende Teilzeitaufgabe.

5.2. GLOBALE STRATEGIEN

5.2.1. PARTNERSCHAFTEN MIT HERKUNFTSLÄNDERN

Eine Strategie gegen disruptive Migrationswellen beginnt mit ihrer ex ante Begrenzung durch Investitionen in den Herkunftsländern und Mithilfe bei der Konfliktbeilegung. Unter wichtigen Einschränkungen können auch wirtschaftliche Sonderzonen in der Nähe der Konflikte eine Lösung sein. Diese dürfen aber nicht abgeschottete Flüchtlingslager sein, sondern Zonen in denen Arbeitserfahrung gesammelt wird und die Rückkehrvorbereitet wird.

5.2.2. DAS PROBLEM DES ANKUNFTSLANDES

Verstärkte Integrationsbemühungen im Zielland sind schon erwähnt, besonders schwer ist das wenn ein großer Teil der Migration im ersten europäischen Ankunftsland bleiben muss, und diese wie Türkei, Griechenland und Süditalien selbst große wirtschaftliche Probleme und hohe Arbeitslosigkeit haben.



5.2.3. DEZENTRALISATION DER EUROPÄISCHEN MIGRATIONSPOLITIK

Die Lenkung der Migration in die Regionen mit größtem Mangel an Arbeitskräften wäre ein Vorteil für MigrantInnen und für Europa. Länder mit höherem Einkommen und schrumpfender Migranten wollen, wenn sie das Eintrittsland überhaupt verlassen dürfen. Sie wollen in zentrale Orte, Länder mit höherem Einkommen und Präsenz von Landsleuten. Regionen mit stark abnehmender Bevölkerung und allgemein periphere Gebiete mit schlechter Infrastruktur sind nicht attraktiv.

Es gibt mehrere Länder in Osteuropa und im Süden, deren Bevölkerung, insbesondere die Bevölkerung im Alter von 20 bis 30 Jahren, langfristig bis zu Hälfte schrumpft¹⁰. Dies löst eine Abwärtsspirale aus: Schulen und Geschäfte schließen. Die Jugend wandert ab und damit fallen die Steuereinnahmen. Die Schweiz überlegt schon bei geringerer Abwanderung, Täler zu schließen und Menschen abzusiedeln. Auch in Österreich gibt es zehn Bezirke, in denen das Arbeitsangebot um 30 % sinkt: Lienz, Wolfsberg oder Güssing sind Beispiele. Da aber gerade die Regierungen dieser Regionen aber oft die Aufnahme auch einer niedrigen Zahl an Migranten ablehnt, sollte versucht werden die Zustimmung zu dezentralisieren und mit Investitionsangeboten zu verbinden.

Will man ein Dahinsiechen oder die Absiedelung verhindern, brauchen diese Regionen eine Strategie. Teleworking, Alterswohnsitze sind Möglichkeiten. Aber auch die Integration von Flüchtlingen könnte ein Konzept sein. 10 Familien mit 40 Kindern sichern etwa eine Schule; 3 Familien pro Jahr können bei 1.000 Einwohnern leicht integriert werden. Neue Selbständige und Handwerker werden breite Qualifikationen anbieten. Generationen wohnen gemeinsam, Musik und Tanz wird nicht nur von Militärkapellen und Feuerwehr angeboten. Nicht haltbar ist, wenn sich die Bevölkerung bei den Nachbarn im Süden verdoppelt, obwohl dort Kriege oder Dürren das Leben erschweren, während sich die Arbeitsbevölkerung im Osten Europas besonders im Alter von 20 – 30 Jahren gleichzeitig halbiert.

5.2.4. FORCIERUNG VON ZIRKULÄRER MIGRATION

Migration von Ländern mit niedrigem Einkommensniveau (oder Konflikten) in reicheren Ländern kann zu einem Qualifikationsverlust (Brain-Drain) im Herkunftsland führen. Gleichzeitig können Emigranten den Wunsch haben, nach einer gewissen Zeit in die Heimat zurückzukehren. Auch aber nicht nur wenn der Arbeitsmarkt in den Zielregionen überlastet ist. Eine Rückkehr in die Heimat bringt für diese nicht nur qualifizierte Arbeitskräfte zurück, sondern auch neues Wissen das in der Heimat für selbständiger, unselbständige Arbeit und Führungsfunktionen genutzt werden kann. Sie können auch helfen Ausbildung, Schulen und

¹⁰ Die Bevölkerung der „Neuen Mitglieder“ schrumpft bis 2050 im Schnitt um 10 %, in Bulgarien, Lettland und Litauen um 30%. Im arbeitsfähigen Alter liegt der Rückgang auch in der Gesamtregion bei 30%, in einzelnen Ländern über 40%. In Polen und Ungarn, die die Quoten am stärksten Ablehnen, liegt der Verlust bei einem ein Viertel, abseits der Hauptstädte noch höher. Die Bevölkerung im Altern zwischen 20 und 30 Jahren wird sich bis 2050 sowohl in Südeuropa als auch in Osteuropa um 50 % zurückgehen.



politische Governance verbessern. Damit wird die nächste Generation der Auswanderer besser geschult werden und die Zielländer haben Botschafter und Geschäftsverbindungen. Lernen und Kulturverständnis kann zum beiderseitigen Vorteil sein. Rückkehr kann mit einem Investitionsbeitrag gefördert werden, Kontakte können durch Teilzeitbeschäftigungen (9 Monate Europa, 3 Monate Afrika) aufrechterhalten und intensiviert werden, auch Gastsemester und Ferienaufenthalte mit schulischem Charakter forcieren gegenseitige, zirkulierende Migration und Wohlfahrt in Herkunft- und Zielland.

5.2.5. INTEGRATIONSSTRATEGIE ALS TEIL EINER EUROPAPOLITIK

Es war ein Fehler, die Verteilung von Flüchtlingen ganz aufzugeben. Die Regionalisierung der Migration könnte Flüchtlinge in Gebiete und Dörfer lenken, wo die Bevölkerung am stärksten schrumpft. Diese Regionen würden aus EU-Töpfen belohnt. Die Lösung ist die Verteilung nicht auf Länder, sondern auf Regionen und Bezirke, und das auf deren Bewerbung ohne Zwischenschaltung der Länder¹¹.

Dies könnte mehrere Probleme lösen. Der Abwärtstrend würde gestoppt, Investitionen in lokale Produkte ersetzen Importe aus China. Und die Flüchtlinge würden dort aufgenommen, wo sie den größten Nutzen haben und Häuser und Geschäfte leer stehen.

6. ZUSAMMENFASSUNG

Österreich ist ein Aufnahmeland mit einem hohen und steigenden Anteil an Zuwanderung. Eine historische Grundlage war die Attraktivität Wiens für wenige entwickelte Gebiete der Monarchie. Es folgten nach dem Krieg die Wellen der Sudetendeutschen und die Ungarnflüchtlinge, dann Flüchtlinge nach den Balkankriegen, ostdeutscher Zuwanderung durch die Hartz Gesetze, eine Welle der Zuwanderung aus den neuen Mitgliedsländern und zuletzt die starke und kurze Flüchtlingswanderung 2015. Nur die Anwerbung von Arbeitskräften am Balkan in einer Periode extremer Arbeitskräftemangel in Österreich kam einer aktiven Strategie nahe. Auch diese erfolgte mehr auf Initiative von Firmen, denn der Regierung (Walterskirchen).

Die Gesamtzahl der im Auslands Geborene beträgt dadurch heute 19 % der österreichischen Bevölkerung. Das ist nach den Kleinstaaten Luxemburg und Zypern der höchste Wert in der EU, in Deutschland liegt die Quote bei 17 %, der EU- Durchschnitt beträgt 12%. Der so gemessene Ausländeranteil kommt zur Hälfte aus der EU, zur Hälfte aus Drittländern. Nach Herkunftsländern hat Deutschland den höchsten Anteil vor Rumänen, Serbien, Türken und Bosnien.

Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund (dazu zählen auch Personen deren Eltern im Ausland geboren sind) beträgt 23 %, (nach 17.4 % im Jahr 2008). Nur Zuwanderung

¹¹ Natürlich kann man dem Verlust anders entgegenwirken: Höhere Geburtenzahlen könnten etwa durch Kinderbetreuung und bessere Work Life Balance erreicht werden. Der Flüchtlingsstrom könnte durch Investitionen im Süden gebremst werden. Doch dies allein wird nicht genügen und aktuell wird es gar nicht erst versucht.



verhindert einen deutlichen Rückgang der österreichischen Bevölkerung. Sie ist auch der Motor des Bevölkerungsanstiegs von 7 Mio. in der Nachkriegszeit auf 8.8 Mio. und des prognostizierten Anstiegs auf 10 Mio. Wien schrumpfte bis 1987 auf 1.5 Mio. Einwohner und wird durch Zuwanderung bald wieder eine Zwei-Millionen-Stadt. Im Inland geborene Frauen haben im Schnitt 1.4 Kinder. Österreich hat nunmehr zwar auch wieder eine knapp positive Geburtenbilanz, die der österreichischen Staatsbürgerinnen ist weiter negativ.

Obwohl die Zuwanderung größtenteils nicht gesteuert wurde, waren die Wirkungen positiv gemessen an Einkommen und Beschäftigung für die Gesamtbevölkerung und - weniger intuitiv - auf Beschäftigung und Löhne der Inländer. ZuwandererInnen nehmen Arbeitsplätze an, die sonst nicht zu besetzen gewesen wären und bewirken eine steigende Wirtschaftsleistung. Die gering Qualifizierten übernehmen andere, in der Regel besser bezahlte Jobs und steigen in der Hierarchie auf. Dies bewirkt auch höhere Qualifikationsbemühungen.

Die Wirkungen stabilen oder steigenden Arbeitsangebotes sind in der Literatur dokumentiert. Die Folgen einer sinkenden Bevölkerung zeigt sich in Japan mit jahrzehntelanger Stagnation und Verlust technologischer Kompetenz. Andererseits kann auch disruptive, unerwartet und nicht von der Nachfrage in Zielland bestimmte Zuwanderung zu Störungen am Arbeitsmarkt, höherer Arbeitslosigkeit führen. Die Infrastruktur -Schulen, Sozial- und Rechtssystem- kann überlastet werden, es entstehen Ängste, Pessimismus und in Folge Grenzsperrern und Protektionismus.

Vorschläge zur Forcierung der positiven Effekte sind die Förderung von Integration inklusive der Einbindung von MigrantInnen in Institutionen. Qualifikationen müssen auch besser sichtbar gemacht werden, Diskriminierungen und Berufsverbote, psychosoziale Beeinträchtigungen müssen abgebaut werden. Die erfolgreiche Integration von MigrantInnen reduziert das Alterungsproblem und verhindert dass die Bevölkerung trotz niedriger Geburtenrate der endogenen Bevölkerung sinkt. Da immer Eintrittsländer bzw. Ballungszentren von Flüchtlingen überlaufen werden, sollten MigrantInnen regional besser verteilt werden. Das wäre eine Win-Win-Situation von Regionen, die ein Drittel oder die Hälfte der jüngeren Bevölkerung verlieren und Eintrittsgebieten in Europa, die überlastet sind. Entsprechende Konzepte müssen allerdings entworfen werden und die Zustimmung der Bevölkerung gewinnen.

Auch eine europaweite Verteilung der Migrationsströme wäre sinnvoll. Da mehrere Länder trotz schrumpfender Bevölkerung Aufnahmequoten verweigern, sollten Regionen und Städte berechtigt werden, sich um Mittel zu Erneuerung der Infrastruktur bei gleichzeitiger Aufnahme von Migration zu bewerben.

Strategien gegen disruptive Migration sind Investitionen und Konfliktlösung in Herkunftsländern, Partnerschaften mit diesen bei Ausbildung und Friedenszonen, rascher Integration und Anerkennung von Qualifikation und Österreich und Angeboten zu Schulung und Qualifikation sowie Integration der Kinder in vorschulische Betreuung und das Schulsystem. Auch die Forcierung zirkulärer Migration bietet Vorteile, wenn Migranten nach einer gewisse Zeit mit höherer Qualifikation und als österreichische Botschafter in ihre Heimat oder zumindest Nähe zurückkehren.



7. REFERENZEN

- Aiginger, K. (2020), "Populism: Root Causes, Power Grabbing and Counter Strategy", in Aiginger, K., Andor, L., Collier, P., Fetzer, Th., Halikiopoulou D., Pianta, M., *The Rise of Populism: Case Studies, Determinants and Policy Implications*, Intereconomics, 55(1).
- Aiginger, K. (2020), "Eine Agenda für die nächsten 10 Mitgliedsjahre, Spitzenstellung mit Gestaltungsrolle in Europa verbinden", *Europäische Rundschau*, forthcoming.
- Aiginger, K., Rodrik, R., (2020), "Rebirth of Industrial Policy and an Agenda for the Twenty-First Century", *Journal of Industry, Competition and Trade*, online 6. Jänner 2020, <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s10842-019-00322-3.pdf>.
- Aiginger K. (2019), "Populism: Root Causes, Power Grabbing and Counter Strategies", *Policy Crossover Center: Vienna-Europe, Working Paper*, (1).
- Aiginger, K. (2019), "It's the emigration, stupid: Wo Viktor Orban irrt", *Die Presse*, 28. März.
- AMS. (2016), *Asylberechtigte auf Jobsuche. Kompetenzcheck-Ergebnisse und Integrationsmaßnahmen im Jahr 2016*. Vienna: Public Employment Service Austria (AMS).
- Aydemir A. Immigrant selection and short-term labor market outcomes by visa category. *Journal of Population Economics*. 2011; 24(2):451±75. doi: 10.1007/s00148-009-0285-0
- BAMF (2016), *Aktuelle Zahlen zu Asyl*. Ausgabe: März 2016. Nürnberg, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Bevelander P. The employment integration of resettled refugees, asylum claimants, and family reunion migrants in Sweden. *Refugee Survey Quarterly*. 2011; 30(1):22±43. doi: 10.1093/rsq/hdq041
- BMI (2016), *Asylstatistik 2015*. Wien: Bundesministerium für Inneres
- BMI. (2018). *Asylstatistik 2017*. Wien: Bundesministerium für Inneres.
- Bock-Schappelwein .J, Horvath T. Huber P. Österreich als Zuwanderungsland, *WIFO-Studien* Februar, 2017
- BRÜCKER H., ROTHER N. & SCHUPP J. (eds.), (2016). *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste. Research Report 14/2016*, Nürnberg: Institute of Employment Research (IAB).
- BUBER-ENNSER I., KOHLENBERGER J., RENGs B., et al. (2016), Human capital, values, and attitudes of persons seeking refuge in Austria in 2015. *PLoS ONE*, 11 (9), pp. e0163481.
- BUBER-ENNSER I. & KOHLENBERGER J. (2018). These: „Die Asylwerber der letzten Jahre sind meist Analphabeten.“ In: Haller, M. (ed.). *Mythen und Fakten zu Migration und Integration*. Vienna: Commission for Migration of the Austrian Academy of Sciences (pp. 123-135).
- Buber-Ennsner, Isabella, Rengs, Bernhard, Kohlenberger, Judith, Zeman, Kryštof. 2020. *Demographic Profile of Syrians in Austria*. In: *Comparative Demography of the Syrian Diaspora: European and Middle Eastern Destinations*, Hrsg. Elwood Carlson, Nathalie E. Williams, 139-163. Cham: Springer.
- Budgetdienst des Parlaments: *Budgetbelastung durch Flüchtlingsmigration*, Wien 2017.
- Cortes KE. Are refugees different from economic immigrants? Some empirical evidence on the heterogeneity of immigrant groups in the United States. *Review of Economics and Statistics*. 2004; 86 (2):465±80. doi: 10.1162/003465304323031058.



- EJPD (2016), Asylstatistik 2015. Bern-Wabern, Eidgenössisches Justiz und Polizeidepartement EJPD.
- EUROSTAT (2016), Your key to European statistics. Retrieved 6 February 2018, from <http://ec.europa.eu/eurostat/web/asylum-and-managed-migration/data/database>
- Expertenrat für Integration: Integrationsbericht 2019, Wien 2019
- FARGUES P. (2015), The year we mistook refugees for invaders. Florence, Migration Policy Center.
- FASSMANN H. & STACHER I. (eds.). (2003). Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen. Klagenfurt/Celovec: Drava.
- FRANZ B. (2005), Uprooted and unwanted: Bosnian refugees in Austria and the United States. College Station: Texas, A&M University Press.
- GROGGER J. & HANSON G.H. (2011), Income maximization and the selection and sorting of international migrants. *Journal of Development Economics*, 95(42-57), pp. 42-57.
- HALILOVICH H. (2013), Bosnian Austrians: Accidental migrants in trans-local and cyber spaces. *Journal of Refugee Studies*, 26 (4), pp. 524-540.
- Kanduth, A: (2017): Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen in Österreich - Theorie, Empirie und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen, Masterarbeit WU-Wien und WIDO 2018
- KOHLBACHER J., RASULY-PALECZEK G., HACKL A., et al. (2017), Wertehaltungen und Erwartungen von Flüchtlingen in Österreich. Endbericht. Vienna, Federal Ministry for Europe, Integration and Foreign Affairs (BMEIA).
- Kohlenberger, Judith, Buber-Ennser, Isabella, Rengs, Bernhard, Leitner, Sebastian, Landesmann, Michael. 2019. Barriers to health care access and service utilization of refugees in Austria: Evidence from a cross-sectional survey. *Health Policy*. 123 (9), 833-839.
- Marik-Lebek, S., & Wisbauer, A. (2017). Flüchtlingsmigration im Spiegel der Bevölkerungsstatistik. *Statistische Nachrichten*, 2017(4), 268–275.
- MIGRATIONSVERKET (2016), Asylum applications. Stockholm, Migrationsverket.
- Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina 2018: Traumatisierte Flüchtlinge–schnelle Hilfe ist jetzt nötig, Halle (Saale).
- Perchinig B. Hoffmann M. Strategie für die qualifizierte Zuwanderung, ICMPD, 2019 (mimeo)
- ROSENBERGER S. & KÖNIG A. (2012), Welcoming the unwelcome: The politics of minimum reception standards for asylum seekers in Austria. *Journal of Refugee Studies*, 25 (4), pp. 537-554.
- Schneebaum, A., B. Rimplmaier and W. Altzinger (2016), "Gender and migration background in intergenerational educational mobility", *Education Economics*, Vol. 24, No. 3, pp. 239-260, <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/09645292.2015.1006181>.
- Statistik Austria: Migration und Integration: Zahlen, Daten, Indikatoren. Wien 2019
- Statistik Austria. (2018). Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geburtsland. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html
- STIEBER G. (1995), Volksdeutsche und Displaced Persons. In: Heiss, G., Rathkolb, O. (eds.). *Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914*. Wien: J & V Edition.



- Thomas SL, Thomas SD. Displacement and health. *British Medical Bulletin*. 2004; 69(115±127). doi: 10.1093/bmb/ldh009
- UDI. (2016), January - December 2015: Asylum applications lodged in Norway by Citizenship, Sex and Age. from UDI (Norwegian Directorate of Immigration), <https://www.udi.no/en/statistics-and-analysis/statistics/asylum-applications-logged-in-norway-by-citizenshipsex-and-age/>
- UNHCR (2011), Asylum levels and trends in industrialized countries in 2010. Statistical overview of asylum applications lodged in Europe and selected non-European countries. Geneva, UNHCR.
- UNHCR. (2013). Population database. <http://www.unhcr.org/statistics/country/45c06c662/unhcrstatistical-online-population-database-sources-methods-data-considerations.html>
- WORBS S., BUND E. & BÖHM A. (2016), Asyl - und dann? Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland. Nürnberg, BAMF.
- OECD (2018), *Catching Up? Country Studies on Intergenerational Mobility and Children of Immigrants*, OECD Publishing, Paris
- OECD (2019), *OECD Economic Surveys: Austria 2019*, OECD Publishing, Paris, <https://doi.org/10.1787/22f8383a-en>.
- Walterskirchen. E., Biffel, G., Breuss F., Dietz R., Guger A., Hofer H., Lassnig L., Pichelmann, K, Pollan W., *Beschäftigungschancen und Integration; WIFO Projektbericht*, 1996:
- Weichselbaumer, Doris. (2016). Discrimination Against Migrant Job Applicants in Austria: An Experimental Study. *German Economic Review* 18 (2): 237–265.